
Carsten Wuttke (2021). Jesus und der Zorn Gottes. Exegetische Grundlegung und didaktische Perspektiven. Stuttgart: Kohlhammer. ISBN 978-3-17-041379-5. 427 Seiten.

Ulrich Kropáč

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (ulrich.kropac@ku.de)

„Jesus und der Zorn Gottes“: ein exegetisches Spezialthema, das – um ein Bild des Wissenschaftstheoretikers Thomas S. Kuhn aufzugreifen – nur dazu dient, eine weitere kleine Lücke im großen Kreuzworträtsel der Bibelwissenschaft auszufüllen? „Didaktische Perspektiven“: ein weiterer der vielen Versuche, die Schraube der Anforderungen, was moderner Religionsunterricht zu leisten habe, auf der Basis eines fachwissenschaftlichen Spezialthemas – „Jesus und der Zorn Gottes“ – weiter anzuziehen, anstatt den Religionsunterricht an ‚basics‘ in Bezug auf Glaube und Religion angesichts einer religiös indifferenten Schülerinnen- und Schülerschaft auszurichten? Solche Assoziationen mögen sich beim ersten Lesen des Titels und Untertitels der Dissertation von Carsten Wuttke (= Vf.) einstellen. Um es gleich zu sagen: Sie treffen in keiner Weise zu! Im Gegenteil, die vorliegende Studie stellt einen sorgfältig erarbeiteten Beitrag dar, die in Prozessen religiöser Bildung häufig unterbelichtete Perspektive der dunklen Seiten Gottes zu thematisieren und ein harmlos gewordenes Jesus- und Gottesbild, das u.a. aus der Gegenbewegung zu einer mit repressiven Gottesvorstellungen arbeitenden religiösen Erziehung früherer Zeiten (klassisch: Tilmann Mosers „Gottesvergiftung“) entstanden ist, zu korrigieren, ohne die Geister einer Drohpädagogik erneut heraufzubeschwören.

Vf. erarbeitet die Thematik – dem Untertitel gemäß – in zwei Hauptteilen, einer „exegetischen Grundlegung“ (B) und „didaktischen Perspektiven“ (D). Zwischen beiden Teilen ist ein Kapitel (C) platziert, in dem die Rede vom Zorn Gottes in den größeren Rahmen der Frage nach dem Wesen theologischer Aussagen und in den aktuellen theologischen Diskurs um die Personalität Gottes eingerückt wird. Einleitung (A), Ergebnissicherung (E), Quellen- und Literaturverzeichnis (F) sowie ein Anhang mit Unterrichtsbeispielen (G) rahmen den Kern der Arbeit.

In der Einleitung (A) wird in vier Thesen verdichtet (vgl. 20f.), was Vf. im Folgenden en détail erarbeiten wird: dass die Vorstellung, der Gott des Ersten Testaments sei ein strafender, der des Zweiten ein liebender unzutreffend ist, vielmehr das Zweite Testament in einem Traditionszusammenhang mit dem Ersten steht; dass der Verweis auf den Zorn Gottes dem Bild eines dem Menschen zugewandten liebenden Gottes erst die nötige Tiefenschärfe verleiht; dass zu einem angemessenen Verständnis der christlichen Heilsbotschaft die Botschaft von einem liebenden und einem richtenden Gott gehört; dass schließlich der Ertrag exegetischer Untersuchungen zum Zorn Gottes sich in Prozessen religiöser Bildung dazu eignet, simplifizierende Jesusbilder einer Korrektur zu unterziehen *und* junge Leute zur Weiterentwicklung ihrer Religiosität anzuregen.

In der „exegetischen Grundlegung“ (B) wird zunächst entfaltet, dass die Vorstellung eines zürnenden Gottes auf eine lange Tradition im Ersten Testament zurückblickt. Was nun den „Zorn Gottes“ in der Verkündigung Jesu anbelangt, steht Vf. vor der Schwierigkeit, dass es hier nur einen einzigen *expliziten* Beleg in der Endzeitrede (Lk 21, 23f.) gibt. Vf. macht aber geltend, dass das Motiv verschiedentlich *implizit* in der Verkündigung Jesu präsent ist, insbesondere in Gleichnissen. Den Nachweis hierfür liefert er durch präzise exegetische Analysen. Dazu bedient er sich eines variablen methodischen Settings, das durch das wichtige Buch „Ein Wort wie Feuer. Wege lebendiger Bibelauslegung“ von Horst K. Berg angeregt ist.

Das kurze Zwischenkapitel (C) stellt die Rede vom Zorn Gottes auf den Prüfstand, um den Vorwurf, es handele sich hier um einen naiven Anthropomorphismus, zu entkräften. Bemerkenswert ist, dass Vf. den jüngeren systematisch-theologischen Diskurs um Theismus und Panentheismus aufgreift, um die Verträglichkeit der Rede vom Zorn Gottes mit diesen beiden Denkformen auszuloten.

Religionsdidaktikerinnen und -didaktiker werden naturgemäß besonders auf die „didaktischen Perspektiven“ (D) blicken. Hier steht Vf. vor der Aufgabe, den Nachweis zu führen, dass das Thema „Jesus und der Zorn Gottes“ religionsdidaktisch anschlussfähig ist. Dies gelingt Vf. dadurch, dass er es einerseits in seiner Valenz für den Aufbau religiöser Kompetenz ausweist, andererseits im Rahmen religionsdidaktischer Prinzipien verortet. Hier ist kritisch anzumerken, dass der Prinzipienbegriff in der Vergangenheit verschiedentlich angefragt worden ist; die Rede von religionsdidaktischen Konzeptionen, Ansätzen und Lernformen (bzw. Inhaltsbereichen) trifft die Verhältnisse wesentlich präziser. Dies vorausgesetzt, hätte Vf. seine Überlegungen zum biblischen, ethischen, interreligiösen und emotionalen Lernen unter der Überschrift ‚Lernformen‘ explizieren können. Die zuvor naturgemäß abstrakt gehaltenen Reflexionen werden in drei Angängen konkretisiert und bis in die Praxis schulischen Unterrichts in der Sekundarstufe I und II hinein ausbuchstabiert. Dies bedingt, dass sich Vf. entwicklungspsychologischer Erkenntnisse und lebensweltlicher Gegebenheiten versichert, Kompetenzerwartungen formuliert, Lernwege beschreibt und Unterrichtsmodelle ausarbeitet.

Ohne in störende Redundanzen zu verfallen, bündelt Vf. den Ertrag seiner Untersuchungen in einem Ergebniskapitel (E).

Die vorliegende Arbeit darf sowohl in Bezug auf den exegetischen als auch in Bezug auf den religionsdidaktischen Part als bestens gelungen gelten. Vf. hat, wie es sich für eine solide Dissertation gehört, eine klar umschriebene Fragestellung gewählt, die er in leitende Thesen überführt. Diese werden in stringenter Gedankenführung überzeugend belegt. Die einzelnen Argumentationsschritte stützen sich auf breites Material und holen den Stand der Forschung, sei es in der Exegese, sei es in der Religionsdidaktik, ein. Wo Vf. Urteile fällt, werden diese differenziert formuliert (vgl. z.B. das Fazit in D 1.4, 264f.). Eingestreute Zusammenfassungen helfen der Leserin und dem Leser, zurückgelegte Etappen des Argumentationsgangs zu überblicken. Das sorgfältig angelegte Literaturverzeichnis dokumentiert die Tiefe der Auseinandersetzung mit dem Gegenstand. In den im Anhang zusammengetragenen Unterrichtsmodellen finden Praktikerinnen und Praktiker einen umfangreichen Fundus zur Gestaltung des eigenen Unterrichts vor. Dass sich der Text der Studie gut liest, soll gleichfalls nicht unerwähnt bleiben.

In der Arbeit spiegelt sich eine geglückte Synthese von Forschungsergebnissen der Exegese und Anforderungen einer modernen Religionsdidaktik. Dies ist hoch zu veranschlagen, handelt es sich doch bei Exegese und Didaktik um zwei Größen, die nicht leicht in ein adäquates Verhältnis zu setzen sind. Immer wieder nämlich lockt die Versuchung, ihr Zueinander im Sinne einer Deduktion zu denken, wonach die Religionsdidaktik bibelwissenschaftliche Erkenntnisse auf das Format von Schule ‚herunterzuberechnen‘ habe. Deshalb verdient es besondere Beachtung, dass sich Vf. bei der exegetischen Analyse nicht auf die Sachebene (‚historisch-kritische Exegese‘) beschränkt, sondern konsequent die Schülerinnen- und Schülerperspektive integriert. Dies erfordert, einen rein diachronen Zugriff zu überwinden und den Text „so wie er den Lernenden begegnet, d.h. in seiner redaktionellen Endgestalt, auch zum Zentrum der Auseinandersetzung [zu] machen“ (28). Eben dies ist der Grund, dass sich Vf. bei der Textanalyse einer variablen Methodik bedient.

Besonders hervorzuheben ist ferner die Praxisnähe der Arbeit. Dabei geht es aber nicht um eine religionsdidaktische Handreichung; die Dissertation bleibt stets der Theorie der Praxis verpflichtet. Der Entdeckungszusammenhang des Dissertationsthemas ist der schulische Religionsunterricht (vgl. 8), und die Arbeit schließt mit einer Präsentation von Unterrichtsmodellen (G). Dass die Tätigkeit des Vf. als Religionslehrer im Text immer wieder durchschimmert, stärkt verschiedene Argumentationsmuster

der Dissertation. Es gelingt Vf., den mitunter tiefen Hiatus zwischen religionsdidaktischer Theoriebildung in der Hochschule einerseits und den Bedingungen und Erfordernissen des faktischen Religionsunterrichts in der Schule andererseits zu überbrücken. Deshalb ist der lesenswerten Studie eine breite Rezeption nicht nur in der wissenschaftlichen Religionsdidaktik, sondern auch im Kreis der Religionslehrerinnen und -lehrer zu wünschen.